

Wolf Scheller

Das einsame Gewissen

Vor 70 Jahren starb Kurt Gerstein

Der SS-Obersturmführer Kurt Gerstein stellte sich im April 1945 kurz vor Kriegsende den Franzosen. Für sie schrieb er auf, was er in den Vernichtungslagern im Osten gesehen hatte. Der sogenannte Gerstein-Bericht über die »Endlösung«, den millionenfachen Mord an den europäischen Juden, wurde später in den Nürnberger Prozessen und im Eichmann-Verfahren in Jerusalem verwendet. Sein Autor erlebte dies nicht mehr. Er verschwand in einem Pariser Militärgefängnis, in dem er, pausenlos verhört, nur wenige Wochen lebte. Als man ihn am 25. Juli 1945 erhängt in seiner Zelle fand, war er noch keine 40 Jahre alt. Die Umstände seines Todes sind bis heute nicht eindeutig geklärt, der Ort seines Grabes ist unbekannt. Sein Name steht aber auf dem Gedenkstein in der jüdischen Gemeinde von Paris für die Opfer des Faschismus.

Kurt Gerstein wurde bekannt durch Rolf Hochhuths »christliches Trauerspiel« *Der Stellvertreter* aus dem Jahr 1963 über einen hohen SS-Offizier, der nicht damit leben konnte, ein Zeuge der »Endlösung« geworden zu sein, und verzweifelt, aber vergeblich versucht hatte, sein ungeheuerliches Wissen an den Vatikan und die Alliierten weiterzuleiten. Wenige Persönlichkeiten des deutschen Widerstands zeigen das Dilemma der aktiven Zivilcourage innerhalb eines Terrorapparats so dramatisch wie der Fall Gerstein.

Wer war dieser Kurt Gerstein, der nach eigenem Bekunden freiwillig in die SS ging, um das Regime von innen her zu bekämpfen, in dessen Zuständigkeitsbereich aber auch die Zyklon B-Lieferungen in die Vernichtungslager gehörten? War er der »Spion Gottes«, wie ihn sein französischer Biograf Pierre Joffroy bezeichnet hat? War er eine Art Märtyrer, wie ihn manche Theologen

heute sehen? Saul Friedländer, einer seiner frühen Biografen, kam zu dem Urteil: »Das wahre Drama Gersteins war die Einsamkeit seines Handelns (...). Sein Rufen blieb ohne Widerhall, seine Hingabe war einsam, sein Opfer erschien deshalb ›unnützlich‹ und wurde zur ›Schuld‹.«

Als Gerstein in den Konzentrationslagern Belzec und Treblinka war, erklärte er, dass das Zyklon B aufgrund von Haltbarkeitsüberschreitung unbrauchbar sei. Tatsache ist, dass Gerstein nach seiner Rückkehr aus Polen in kirchlichen Kreisen, denen er nahestand, unter anderem dem damaligen Generalsuperintendenten und späteren evangelischen Bischof von Berlin, Otto Dibelius, und dem vom Regime bedrohten Pfarrer Martin Niemöller von den Massenmorden berichtet hat. Sein Versuch, vom damaligen Apostolischen Nuntius, Cesare Orsenigo, empfangen zu werden, schlug fehl. Er nahm Kontakt zum holländischen Widerstand auf, aber seinen Berichten wollte niemand so recht glauben. Nur der schwedische Gesandtschaftssekretär Baron Göran von Otter, dem Gerstein auf der Rückfahrt von Warschau seine Eindrücke aus den Todeslagern geschildert hatte, unterrichtete seine Regierung über diese Informationen. In Stockholm ließ man den Bericht liegen – vermutlich um es sich nicht mit den Deutschen zu verderben, wie der Holocaust-Forscher Raul Hilberg nicht ausschließt: »Man muss bedenken, dass Neutralität der Schweden damals bedeutete, mit den Deutschen so heikel umzugehen, dass man deutsche Truppen durch Schweden durchließ und verschiedene wichtige Kriegssachen, also Stahl, Geräte und so weiter – an Deutschland lieferte...«

Kurt Gerstein, 1905 in Westfalen geboren, aufgewachsen in Saarbrücken, Hal-

berstadt und Neuruppin, war seit 1925 aktives Mitglied in der evangelischen Jugend. Sein Vater, der spätere Hagerer Landgerichtspräsident, hatte ihm beigebracht, sich autoritär geprägten Verhältnissen anzupassen. Seinem im Dienst der SS von

Das brüchige Lebenskonstrukt

Gewissensnöten geplagten Sohn schrieb er noch 1944: »Du bist Soldat, Beamter und hast die Befehle Deiner Vorgesetzten auszuführen.« Doch der Sohn hatte Schwierigkeiten mit diesem Elternhaus. Auf den Druck der väterlichen Autorität reagierte er mit einer bewussten Hinwendung zur evangelischen Kirche. Im CVJM (Christlicher Verein junger Menschen) und in den Schüler-Bibel-Kreisen wurde man schnell auf ihn aufmerksam. Er wurde eine der führenden Persönlichkeiten der evangelischen Jugendbewegung, absolvierte zugleich sein Studium des Bergbauwesens und gründete in Hagen ein Jugendzentrum der Kirche. Er zog gegen Präservative und Antikriegsfilme zu Felde, ein religiöser Eiferer, ein Reinheitsfanatiker in Fragen der Sexualität, ein exemplarischer Jugendführer, den seine »Jungs« verehrten und »Vati« nannten. Im Mai 1933 trat er der NSDAP und der SA bei. Das Lebenskonstrukt des gehorsamen Sohnes, bekennenden Christen und Nazi-Parteigängers brach erst auseinander, als er bemerkte, dass Hitler keineswegs bereit war, die Kirche und ihre autonomen Jugendverbände von der Gleichschaltung auszunehmen. Aber noch schwankte Gerstein zwischen Kollaboration und Opposition. Einerseits verschickte er illegal Flugschriften der Bekennenden Kirche, andererseits hoffte er immer noch auf das »politische Wollen des Führers«. Nach einer ersten Verhaftung wurde er aus der Partei ausgeschlossen. Es folgten der Verlust der Dienststelle als Bergassessor und öffentliches Redeverbot. Er musste sich nach einem neuen Beruf umsehen und erfüllte sich einen langgehegten Wunsch: ein Medizinstudium am Institut der protestantischen Mis-

sion für Tropenmedizin in Tübingen. In dieser Zeit heiratete er; der Ehe entstammen drei Kinder. Gerstein betrieb seine Rehabilitation durch die Partei und suchte zugleich Verbindung zu oppositionellen Kreisen. 1938 wurde er von der Gestapo ein zweites Mal verhaftet und für sechs Wochen in das Konzentrationslager Welzheim bei Stuttgart gebracht. Wieder verfasste und verschickte er Flugblätter, in denen er gegen die Kirchenpolitik der Nazis und das Morden im Rahmen des staatlichen Euthanasieprogramms protestierte. Als im November 1938 die Synagogen in Deutschland brannten, stand für ihn der Entschluss fest: Er musste der SS beitreten, um zu erfahren, was wirklich mit den Juden geschah. Im Frühjahr 1941 wurde er schließlich angenommen und nach der Grundausbildung zum Hygiene-Institut der Waffen-SS in Berlin abkommandiert, das damals noch mit Zyklon B zur Bekämpfung von Ungeziefer und Epidemien experimentierte und den ausgebildeten Arzt und Ingenieur Gerstein gut gebrauchen konnte.

Ende Juni 1941 überfiel die Wehrmacht die Sowjetunion. Bei den deutschen Soldaten traten sanitäre Probleme auf. Die Waffen-SS suchte fieberhaft nach Fachleuten, die den Typhus eindämmen und Wasser desinfizieren konnten. Gerstein war einer von ihnen. Er fand einen Weg, um die Trinkwasseranlagen im Osten zu reinigen, machte sich unentbehrlich. Und man beförderte ihn. Ein Jahr später im Sommer 1942 wird er »Entwesungssachverständiger«. Man befahl ihn zur »technischen Begutachtung« mit einer Ladung Blausäure in die Vernichtungslager Belzec und Treblinka. Er hatte den Auftrag, das massenhafte Töten in den Lagern zu optimieren. Nach außen korrekt im Dienst, gelang es ihm wiederholt, Zyklon B-Lieferungen verschwinden zu lassen. Er manipulierte die umfangreichen Bestellungen, verübte erfolgreich Sabotage, ohne das große Morden aufhalten zu können.

Gerstein, ein Muster grenzenloser Selbstverleugnung, blieb bis zum bitteren Ende in den Reihen der SS. Erst kurz vor Kriegsende stellte er sich den Alliierten. Die Franzosen internierten ihn im schwäbischen Rottweil. Er verlangte, in einem Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher als Kronzeuge gehört zu werden. Die Franzosen blieben misstrauisch. Sie glaubten dem SS-Mann nicht, verdächtigten ihn, selbst ein »Henker der Nazi-Lager« zu sein. Nach wochenlangen Verhören wurde er in das berüchtigte Militärgefängnis Cherche-Midi in Paris gebracht. Die Akten über seinen Tod sind bis heute verschwunden.

Der französische Historiker Florent Brayard hat in unseren Tagen herausgefunden, dass Gersteins Abkommandie-

rung nach Belzec und Treblinka nur eine Episode war und dass er später in seiner Dienststelle nicht mehr unmittelbar an den Blausäure-Zuteilungen für die Gaskammern beteiligt war. Auch konnte Brayard nachweisen, dass eine kürzere Fassung des Gerstein-Berichts bereits 1943 über niederländische Widerstandskreise nach London gelangt war. Brayards Resümee: »Es erscheint mir absolut klar, dass Gerstein wahrscheinlich einer der bedeutendsten Widerstandskämpfer gegen das Nazi-Regime war und eine der Personen, die am stärksten ihr Leben eingesetzt haben, um die Vernichtung der Juden zu bezeugen.«

Erst 1965 wurde Gerstein rehabilitiert und seiner Witwe eine Rente zugebilligt.



Wolf Scheller

war bis 2009 Rundfunkredakteur in Köln und ist nun freier Autor. Seine Schwerpunkte sind jüngere Zeitgeschichte und Literatur.

wolfscheller@gmx.de

Ulrich Baron

Kann denn Sparen Sünde sein?

Neue Publikationen zum Streitthema »Austerität«

Austerität, also eine strenge Sparpolitik, die einen ausgeglichenen Staatshaushalt ohne Neuverschuldung anstrebt, ist derzeit heftig umstritten. Aber kann denn Sparen Sünde sein? Hat man die Deutschen nicht jahrzehntelang dazu erzogen – durch Sparzulagen, vermögensbildende Maßnahmen und Werbung für »das Huhn, das goldene Eier legt«, hinter dem sich Pfandbriefe und Kommunalobligationen verbargen? Hat man ihnen nicht Eigenverantwortlichkeit bei der Alterssicherung gepredigt, Riester-Renten, Lebensversicherungen und die Bildung von Rücklagen in Form von Aktien und Fonds aufgeschwatzt? Manches davon haben Finanzkrise, Börsencrashes und Nied-

rigzinspolitik zunichte gemacht, aber das hat die Sparmentalität kaum berührt und eine Flucht in Sachwerte wie Immobilien und Gold bewirkt.

In dieser Mentalität mischt sich Individualökonomie mit Moral: Sparen ist demnach Verzicht und zugleich Vorsorge. Was man spart, hat man zuvor selbst erarbeitet. Zinsen sind Belohnungen für Enthaltbarkeit. Von anderen, wie von Staat und Politik, darf man also doch wohl fordern, wofür auch man selbst sich nicht zu schade ist.

Folgt man hingegen den jüngsten Buchveröffentlichungen zum Thema »Austerität«, so ist Sparen sogar eine Todsünde staatlichen Wirtschaftens. Der schottische